

Großes Lob der Meinungsfreude

Perspektivwechsel ganz praktisch

■ Von Gerlinde Sommer

Weimar. Jeder schleppt „Gefühlserbschaften“ mit sich rum. Darüber klar werden sollten sich die Teilnehmer in Workshop 4 am gestrigen zweiten Tag des „Perspektivwechsels“. Insgesamt sechs Arbeitsgruppen wurden beim „Perspektivwechsel“ angeboten – und boten so ein Gegengewicht zu all den nicht interessanten Vorträgen rund um „Das Dilemma der Differenz“. Einstieg in den pädagogischen Umgang mit Unterschieden wird noch bis einschließlich heute geboten bei der Veranstaltung der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland, die mittlerweile bereits Tradition in Weimar hat und von jeher durch die TLZ begleitet wird.

Manches hört sich sehr kompliziert an: Multiperspektivität beispielsweise. Verschiedene Blickwinkel einnehmen aber ist ein guter Rat

an alle, die nicht nur auf die Gegenwart schauen, sondern auch Geschichte lehren. Es gibt Arbeitsmaterialien, die einen solchen Blick beispielhaft erleichtern. Und dazu kommt der Tipp, künftig einfach im Unterricht zu schauen, was ein historisches Ereignis etwa für einen Bauern, eine Frau, einen Schwulen und viele Gruppen mehr bedeutet haben mag.

Dies alles öffnet den Blick. Besonders großen Beifall fand eine Teilnehmerin, die sich mit Ausgrenzungserfahrungen und Präventionsformen befasst hatte in ihrem Arbeitskreis. Für sie gilt: Je mehr ich weiß, desto weniger bin ich anfällig für Ausgrenzung. Und sie wies auf Diskriminierung als Machtinstrument hin. Ihren Schülern sagt sie: Wo zwei einer Meinung sind, ist einer überflüssig. Sie lebe diese Meinungsfreude auch vor – Jugendliche verstünden diesen Ansatz oft besser als Lehrer, ließ sie wissen. Die Gruppe der Meinungsfreudigen, der Selbstkritischen aber wächst – denen spendet sie Dank.

Dank sprach auch Kulturstatssekretär Professor Roland Merten den beteiligten Pädagogen aus – und machte dann philosophisch untermauert deutlich, dass jene, die Intoleranz predigen, den Anspruch auf Toleranz verlieren. Dem Spannungsfeld zwischen Duldsamkeit gegenüber dem Anderssein und der Unduldsamkeit gegenüber den Ausgrenzungen widmete er sich – und wurde dabei durchaus politisch mit Blick auf jene, die die Möglichkeit der Toleranz beschränken.



Die Möglichkeiten der Toleranz lobt Kulturstatssekretär Roland Merten aus. Foto: ddp